

WESTERN BARGAIN HOUSE.

103 östl. 3. Straße, Grand Island, Neb. Geöffnet am 10. Januar 1903.

Paßt auf für den größten Kleider- und Schuh-Verkauf, der je in Curer Stadt abgehalten wurde. Die größten Bargains die je offerirt wurden in Seinen Männer- und Knaben-Kleidern, Schuhen und Ausstattungs-Gegenständen.

Man beachte folgende Preise:

Feine Männer-Unterze, werth von \$10 bis \$15, werden verkauft für 6.98
Feine Männer-Überzieher, werth bis zu \$18, gehen zu 9.98
Feine ganzwollene Reisetz Hülle für Männer, werth von \$10 bis \$18, zu 7.48
Feine Nieder-Überzieher für Männer, werth \$10, werden verkauft zu 4.99
Feine Männer-Gesellschafts-Hülle, werth von \$7.50 bis \$2.50, zu 4.48
Feine ganzwollene Knaben-Überzieher, Größen 9 bis 14, werth von \$5 bis \$7, gehen zu 2.98
Feine Glatte Wollene Männer-Anzüge, werth von \$9 bis \$12, gehen zu 5.68
Ganzwollene Cheviot Anzüge für Männer, in allen Größen, werth \$18, werden verkauft für 6.99
Männer-Anzüge, guter Werth zu \$8, wird verkauft zu 3.89
Feine ganzwollene Kalemir Männer-Anzüge, werth \$10, verkauft zu 4.98
150 Knaben-Anzüge, Größen von 4 bis 9, werth so hoch bis zu \$3, zu 1.39
100 Knaben-Anzüge, ganzwollene, Größen von 10 bis 14, werth \$5, werden verkauft für 2.48
185 3-Stück Knaben-Anzüge mit langen Hosen, alle Moden, Größen 15 bis 19, werth \$7.50 bis \$10, gehen zu 3.99

Keines schweres flechtig gefülltes Männer-Unterzeug, werth 75c das Stück, geht zu 39c
50c Unterzeug wird verkauft zu 25
\$1.00 Unterzeug wird verkauft zu 49c
Keine schwere Männer Oberhemden, werth 75c, gehen zu 38c
Keine Männer-Gesellschaftshemden, werth \$1, gehen zu 48c
Keine Männer-Socken, werth 20c Paar, werden verkauft zu 9c
Die wohlbekanntesten Knicker Socken, werth 10c, verkauft zu 3c
250 Paar feine Männer-Schuhe, in allen Größen, werth \$1.50 bis \$2.50, werden gehen zu 1.29
120 Paar feine Schuhe, werth von \$2—\$3, werden verkauft zu 1.68
\$4 Männer-Schuhe für 1.99
400 Paar wollene Männer-Hosen, werth von \$1.50 bis \$2, gehen zu 69c
275 Paar Hosen, werth von \$1 bis \$1.50, gehen zu 55c
580 Paar Hosen, werth von \$2 bis \$3.50, gehen zu 1.89

Große Bargains in Ausstattungsgegenständen.

Schwere Männer-Überzieher werden verkauft zu 98c

Große Bargains in Hüten.

Keine fleiste Männerhüte, in allen Farben, werth \$1.50 bis \$2, verkauft zu 25c

Keine Nebora Männerhüte, nach der allerneueste Mode, werth \$2 bis \$3, zu 1.49

Große Bargains in Männer- und Knaben-Hüten.

Bargains in Faust- und Finger-Handschuhen.

50c Handschuhe für 19c.

75c Handschuhe für 39c.

81 Handschuhe für 48c.

50c Fingerhandschuhe für 19c.

75c Fingerhandschuhe für 39c.

81 Fingerhandschuhe für 49c.

81.50 Fingerhandschuhe für 73c.

Bedenkt, daß dieser Laden für's Geschäft eröffnet wird am Samstag, 10. Januar.

Das Western Bargain House,

103 Ost 3. Straße, neben Campbell's Volksladen. E. Samuels, Geschäftsführer.

Heimsahrt.

Novelle von Heinrich Böcker.

Rings Nacht, doch keine Finsterniß. Dabei ist der Himmel bedeckt, und Mond und Sterne sind durch ein gleichmäßig helles Tuch von dieser Erde geschieden. Aber die Fieber schimmern bläulichweiß, der Wald leuchtet in silbernen Silber, ja selbst in der Luft läßt der Frost blühende Pünktchen gleichen wie winzige kleine Diamanten. Still und starr alles ringsum wie in einer erstorbenen Welt, wie auf dem Monde vielleicht.

Doch nein! Dort an der Straße regt es sich; Pferde schnaufen, schwarzen im Schnee, und leise klingen die Schellen am Gurtzeug.

Einige hellere Fiedel unterbrechen das in gleichem Weis gehaltene Bild. Matt drängt sich das Licht durch die wunderbaren Blumen, Ranken und Zaden, die der Winter auf die Scheiben der Wirthshausfenster gezaubert hat. Hin und wieder verschwinden sie unter den sich bewegenden Schritten im Inneren des Hauses, dessen Dach unter einem Schneeberg zusammenzubrechen droht. Jetzt wird die Thür geöffnet, und ein Lichtstrahl kämpft mit einer Dunkelwölke um den Ausgang. Dann schiebt sich eine verumwollene Gestalt heraus, eine Frau, die ein Bündel sorgsam vor sich auf den Armen trägt.

„Jwan, die höchste Gott ist's jetzt, wir haben noch zwei Stunden Fahrt und kommen so schon vor zehn Uhr nicht nach Hause!“ ruft sie hinter sich, und von innen antwortet wüßes Stimmengerühr und Johlen, untermischt mit dem Klänge der Wandura.

Vor der Thür stehen mehrere Schlitzen; einer ist eingespant, und an diesen tritt sie heran.

„Jalow Arimowitsch, wo bist Du denn? Hilf mir hinauf!“

Im Stroh des Schlittenkastens raschelt es, die Dedeln heben sich, ein struppiges verschlafenes Bauerngesicht taucht auf.

„Was? Anna Paulowna, Du willst fahren? Allein? Du kannst doch nicht allein.“

„Hilf mir hinauf!“

„Wie Du willst, Anna Paulowna. Aber Du solltest doch warten.“

„Ich will nicht, es wird immer später. Wir hätten können bei Tage zu Hause sein, aber die Wirthshäuser, die Wirthshäuser!“

„Heilige Mutter Gottes von Kasan! Was schiffst Du so? Es ist doch sehr nett hier bei uns, und man muß sich doch einmal erwärmen.“

Einige Bauern kommen heraus und reden ihr zu, sie solle warten. Alle sind ein wenig angetrunken, auch Jwan, ihr Mann.

„Weib, hab' ich Dir's nicht schon brinnen gesagt: Wir fahren gleich, alle zusammen? Nur noch ein Gläschen, ein's zum Abschied.“

„So nimm doch nur Vernunft an, Jwan, Du hast ohnehin schon genug! Und das Kind wird mir umrühn!“ Dabei klettert sie auf den Schlitten, den der alte Jalow von der anderen Seite verläßt.

„Du! Ist das kalt!“ sagt er und schlägt die Arme um die Schultern.

„Ja, und es wird noch kälter; das Kind wird mir erfrüen. Aber so ein Mann hat kein Einfühlen; wenn so ein Saufaus beim Wodka sitzt, dann gibt's bis in alle drei Ewigkeiten keine Trennung.“

„Na, hab' ein Einschen, Anna Paulowna,“ versucht ein alter Bauer ihr zuzureden. „Wir trinken nur noch ein Abschiedsgläschen, dann lassen wir einspannen. Jalow soll gleich nach den Pferden gehen.“

„Das ten' ich. Nur noch ein Gläschen!“ Das habt Ihr schon vor einer Stunde gesagt. Nur noch ein Gläschen, immer nur noch ein's! Und nachher kann keiner die Peitsche halten. Nein, ich fahre jetzt allein, wenn er nicht will.“

Aus dem Wirthshaus klingen wieder die Töne der Wandura heraus.

„Hörst Du, Antischka, jetzt wird's erst lustig.“

Die junge Bäuerin setzt sich zurecht und greift nach Peine und Peitsche.

„Ach so ein Weib, so ein Weib! Nichts gönnt sie einem, kein Vergnügen und kein Gläschen Brantwein. Na, paß auf!“

„Ein Lügner bist Du! Ich gönne Dir alles. Aber braucht es denn immer bis in die Nacht hinein zu gehen? Solten uns nachher die Wölfe überfallen?“

„Ach, die Wölfe! Dazu habe ich die Peitsche im Schlitten. Sei vernünftig, Antuschka, und laß uns noch ein Weilschen bleiben!“

„So hast Du heute schon dreimal gesagt, und aus dem Weilschen sind immer Stunden geworden. Ich warte nicht länger! Kommst Du nun oder nicht?“

„Na, was soll man machen mit so einem Weibe? Sie ist die reine Plage.“

„Doch Dich und fahr heim,“ höhnt einer.

„Sie hat aber doch recht,“ meint ein anderer. Jwan läßt sich noch ein Gläschen herausbringen, schnürt dann seinen Pelz fester und steigt auf. Seine Wuth läßt er zunächst an den Pferden aus, indem er sie grimmig mit der Peitsche bearbeitet. Sie bäumen sich auf und greifen dann wie gehetzt aus. Anna Paulowna wäre bei dem Anrud beinahe mit dem Rinde hintenübergefallen.

Sie müßte etwas thun, die Thiere

ihm ihr leid; doch schweigt sie, um den Angetrunkenen nicht zu reizen. Er würde sie schlagen, da er jetzt mit ihr allein ist. Sie kennt ihn und rechnet auf die zwei Stunden Fahrt, in denen der Horn über die unterbrochene Luftigkeit kommt dem Raufch verdrauchen wird. Wären sie jetzt gleich daheim, dann gäbe es eine fürchterliche Scene; deshalb beißt sie die Zähne zusammen und schweigt.

Mehr als eine Stunde sind sie nun schon gefahren. Die Pferde dampfen, und Jwan scheint die Bestimmung zu kommen, denn er läßt die Thiere jetzt langsamer gehen, damit sie verschonaußen.

Eine Viertelstunde fahren sie im Schritt oder kurzen Trab dahin, dann geht es wieder schneller, und dabei scheint Jwan's Jort sich von Neuem zu beleben.

Der Schlitten fliegt über den grauen Schnee des Weges. Jwan gebraucht immerfort die Peitsche und schimpft dabei, schimpft auf die Pferde, auf sein Weib und auf sich selbst, daß er ein so dummes Vieh“ gewesen sei und nachgegeben habe. Am meisten ärgert es ihn jetzt, daß Anna nichts antwortet, und sie merkt dies.

„Sei nicht böse, Alterchen, ich wäre ja gern auch dabeigewesen, aber das Kind, bente doch an das Püppchen, an unser Schwälbchen.“

„Hol's der Denter!“

„Ach, mein Seelchen, Du hast Dein Kindchen ja auch lieb, rede doch nicht so schredlich, so— Heilige Mutter Gottes!—Jwan—die Wölfe!—Hörst Du sie?“

Seitwärts vom Walde her klingen einige langgezogene Geulöne; er hört sie jetzt ebenfalls.

„Gib die Peitsche her! Da unterm Stroh, links!“

Sie bittet eiligst das Kind in Stroh und Dedeln und reicht ihm die Peitsche. „Und die Patronen! Dann komm hierher und nimm die Patronen.“

„Ich habe keine Patronen.“

Jwan schießt einen Blick aus und schreit: „Nimm die Patronen!“

Die Patronen nicht zu finden, da ihm das Licht zu gebrochen! Jwan herbeigehend, nimm die Patronen.“

Sie greift, und er klettert über das Kind hinweg.

Neue Flüche. Er findet ebenfalls die Patronen nicht. „Sie sind fort— verloren—das ganze Püppchen!“

„Heilige Mutter, sieh uns bei! Keine Patronen, und im Wald sind Wölfe!“

„Da—da kommen schon welche— zwei—fünf—noch mehr!“ schreit Jwan jetzt auf und weist nach dem Walde hinüber. Dort sieht man schwarze Punkte sich lösen und über den Schnee hüpfen.

Anna Paulowna verzifft jetzt auch

das Mitleid, das sie vorhin mit den Pferden gehabt hat. Sie läßt die Peitsche unaufhörlich niederfallen, und der Schlitten rast dahin, daß eine Schneewolke hinter ihm emporsteht. Doch die schwarzen Punkte kommen näher, werden zusehends größer und nehmen schon deutlich die Umrisse der gefährlichsten Thiere an.

Jwan wühlt noch immer nach den Patronen im Stroh herum.

„Herr, Du mein Gott, Herr, Du mein Gott! Was machen wir, Antuschka, was machen wir? Keine Patronen! Keine Patronen!“

„Wo hast Du sie denn?“ schreit sie zurüd.

„Du hast sie nicht mitgenommen.“

„Gewiß hab' ich sie mitgenommen, sie werden runtergefallen sein. Ach, süße Antuschka, sie werden uns retten, sie werden die Pferde zurechteln! Schau zu, hau! Schlag zu, daß wir vorwärts kommen!—Die Patronen, die Patronen!“

Die Frau ist emporgesprungen, aber gleich darauf in die Knie gesunken und boht nun und schwingt die Peitsche, daß ihr der Schweiß herunterrinnt.

„Ja, ja, sie werden uns retten—meine Sonja, mein süßes Kindchen, mein Herzchen! Die Wölfe werden uns retten!“—Hörst Du, Jwan, hörst Du, es schreit, es ist aufgewacht!—O, heilige Mutter Gottes von Kasan, sieh uns bei!—Mögen sie mich fressen, sollen sie—aber mein Kindchen, mein Zuckersüßchen!—Jwan, ich—ich kann nicht mehr!“

Immer näher kommen die Wölfe. An dem vordersten kann man schon das unheimliche Brennen der Augen und die gierige rothe Zunge erkennen. Doch die Pferde halten noch gut aus. Hin und wieder schleudert der Schlitten etwas seitwärts, dann steigt der Schnee wie eine Fontäne auf und verschleiert die Wölfe.

Aber gerade aus einer solchen Fontäne springt auf einmal der Oberkörper eines Wolfes heraus, der sich auf die Kante des Schlittenkastens schwingt. Anna sieht ihn nicht gleich, aber ein Wuthgeheul läßt sie umschauern. Ob Jwan oder der Wolf es ausgehoben hat, ist ihr unklar. Jwan hat mit der Peitsche dem Thier geschlagen, der Wolf zerplatzt, und der Wolf über sich in den Schnee.

„So, dem habe ich's besorgt,“ ruft Jwan mit vor Erregung bebender Stimme. Doch schon wieder schwingt sich an derselben Stelle ein Unthier empor; Jwan sucht es mit dem Hinterrücken, an dem nur noch das Schloß hängt, hinabzustößen, während Anna ohne Unterbrechung auf die Pferde einhaut, die ohnehin die Gefahr wittern und wie die Wilde Jagd dahinfahren.

Der zweite Angriff ist ebenfalls ab-

gekommen, aber jetzt sind schon sechs oder acht Wölfe neben dem Schlitten, und alle springen daran empor. Einer hindert jedoch den anderen, und so tugen sie immer wieder in den Schnee zurüd.

„Jwan! Jwan!—Wenn man nur von einem Pferd die Seilen durchschneiden könnte, vielleicht!—Es muß gemacht werden, dann haben sie was zu fressen!“

„Was denkst Du!—Ho! Huhuho!“ Er schlägt immer nach den Wölfen. „Wir sollen anhalten? Soll ich herausstürzen dabei?—Da, da!—Huhuho!“

Jwan hockt mitten im Schlitten. Das Kind, das er ein paar Mal mit den Füßen gestoßen hat, schreit entsetzlich. Er schlägt hierhin und dorthin mit dem schon ganz verbogenen Lauf, immer blind zu wie wahnwinnig, und von den Seiten des Schlittenkastens hängen überall die Splitter herab. Die Augen quellen ihm aus den Höhlen, die Haare flattern ihm um das Gesicht, denn seine Wölfe ist längst herabgefallen. Schaum tritt ihm aus dem Mund, und er heult wirklich mit den Wölfen um die Wette.

Wüßlich wirft er die beinahe nutzlose Waffe hin und greift nach dem schreienden Rinde; aber schon krallen sich Anna's Finger in das Bündel.

„Was willst—was willst Du?“

„Ehe wir alle drei—man muß sie aufhalten!“

„Hier—Hund—Rabenbater!—Mein Kind!“

Sie hat Peine und Peitsche fahren lassen. Mann und Weib knien nun mitten im Schlitten und ringen ächzend und keuchend mit verzweifelter Kräfte um das angstvoll freischwebende Kind. Anna Paulowna kämpft mit den Zähnen, so daß Jwan's Hände aus tiefen Wunden bluten.

Die nun ganz ziellos gewordenen Pferde scheinen jetzt noch an Schnelligkeit zu gewinnen. Eben schwingt sich wieder ein Wolf auf den Schlitten, fällt jedoch durch das Schleudern desselben wieder hinunter. Ein anderer ist schon so weit nach vorn gekommen, daß er das Handpferd anzuspringen versucht; aber auch dies mißlingt, und der Wolf fällt ebenfalls in den Schnee.

Die Fahrt geht jetzt nicht mehr so sanfturab; die Pferde jagen bald rechts, bald links auf dem Wege. Wüßlich geräth der Schlitten an den Wegrand und kippt, nur einen Moment, dann fällt er zurüd. Jwan, der das Kind hat loslassen müssen und aufgesprungen ist, verliert das Gleichgewicht und stürzt mit einem furchtbaren Schrei in den Graben. Anna sinkt im Schlitten neben ihrem Rinde ohnmächtig zusammen. Der Schlitten saust weiter.

In der Dorfstraße stehen ein paar

Bauern, die aus der Schente gekommen sind, in kurzem Abschiedsgepräch beieinander. Da sehen sie das furchtlose Gefährt herantommen und stellen sich bereit, die anscheinend durchgegangenen Pferde aufzufassen. Und dies macht wenig Mühe, denn kaum werden die Thiere durch die ihnen entgegen tretenden Gestalten erschreckt, so brechen sie beide zusammen. Der Schlitten steht mit einem Ruck, durch den die Bäuerin aus ihrer Ohnmacht erweckt wird. Das Kind neben ihr wirrmert heiser.

„Gertgott, die Anna Paulowna!“

„Ja ja, ihr Mann sieht gewiß irgendmo und läuft und hat sie allein heimgeschickt. So ein Leichtsin!“

Unverdaulichkeit.

Aus Unverdaulichkeit entspringen viele Leiden als sich der Lute, ja in vielen Fällen der Art, träumen läßt. — Kopfweiden, Schwindel, Rückenleiden, Leber-Affectionen, allgemeine Schwäche, Nervenleiden, Blähungen und krankhafte Schmerzen häufig auftretende Krankheiten dieser Art erkrankungsfähigen Geistes. — Der erste Schritt zur Entfernung dieses Leidens ist eine Reinigung und Kräftigung des geschwächten Verdauungs-Vermögens durch eine zeitgemäße Anwendung von

Dr. August König's

HAMBURGER



TROPFEN,

Da eine genaue Beschreibung jeder dieser Krankheiten angegeben ist, so können sie dem Kranken in der Rath ertheilen. Jede Flasche zu Dr. August König's Tropfen, welche genau die für das Kranken gegen den Vorwurf und die für das Kind in jeder Hinsicht zufriedenstellend ist. Preis 25 Cents.

Der Herald-Kalender für 1903 ist ein schönes und inhaltreiches Buch und enthält Unterhaltungsstoff sowohl als nützliche und wissenschaftliche Sachen in Menge. Wir halten denselben vorrätig. Preis 25 Cents.